

libten, alle noch so glücklich waren. Der leise schluchzende Gesang erstickt in Seufzern und Tränen. Wo bleibt die schöne Bescherung von einst? Für ewig dahin. Da erhebt sich Dorette, stellt das letzte Lichtstümpfchen unter die Tanne und lächelt wie verklärt. „Nun kommt her, ihr Lieben! Selbst heute hat uns das Christkind noch nicht vergessen!“ Und aus dem so angstvoll gehüteten Döschen nimmt sie — drei grüne Lämpchen, mit roten und bunten Fädchen spärlich umschlungen — und — darauf stecken, sorgsam durch Knoten verwahrt — je drei Stecknadeln! Schreie des Staunens, der Glückseligkeit! So freut sich kaum ein Schwerkranker, wenn sein Arzt ihn gesund entläßt. Stecknadeln! Tante Dorette war noch im Besitz von zehn Stecknadeln — sogar noch drei Nähnadeln und etwas Zwirn gewesen! Gott dem Allmächtigen und Allgütigen, sei auf Knien gedankt! Nun konnten die schlimmsten Löcher geflickt werden!

So geschahen auf dem Gut meiner Großmutter, der Frau von Schend zu Schweinsberg; wahr und wunderbar — ein Weihnachten von Anno dazumal!

Bussy

Eine Weihnachtsgeschichte von einem Hunde und von Kindern erzählt von Richard Blasius

Wie still die Kinder heute blieben! Kein Poltern und Krachen wurde vernehmbar. Weder Singen noch Kreischen, weder Lachen noch Heulen wurde laut. Ein Bann schien auf dem kleinen Kleeblatte zu ruhen, das sonst alle Räume des Hauses zum Tummelplatze seiner kindlichen Einfälle machte. Bemühte man sich etwa diplomatischer Weise, schnell noch einige Stunden das zu sein, was die Mutter „artig“ nannte? Wohl möglich, schwamm doch der trübe Nachmittag schon langsam durch das Grau der Dämmerung in den Abend hinüber, in den „Heiligen Christfestabend“. Noch wenige Stunden, dann sollten die Kerzen des Weihnachtsbaumes glänzen und glückliche Augen an dem Gabentische aufleuchten.

Aber es war auch anders als sonst an diesem Tage. Die Kinder wispernten und flüsterten einander keine Mutmaßungen über die Christtaeschenke zu. Sie drängten sich nicht neugierig an die Schlüssellocher verschlossener Türen. Auf den kleinen Gesichtern stand kindliches Herzeleid. Die Unterlippe des vierjährigen Hansi hatte der Weltsehmerz auf das Kinn herabgezogen, daß sie einem Gebilde ähnlich sah, das die Mutter eine „Flunsch“ zu nennen pflegte. Und die Augenlider des sechsjährigen Zwillingspaars Else und Lisl waren vom Weinen angeschwollen und gerötet. Während Hansi auf dem Fußboden saß und bekümmert in einen leeren Hundekorb schaute, standen die Zwillinge in einer Ecke und philosophierten über die Ungerechtigkeit des Weltgeschehens.

Gerade der Vater war es, der immer und immer wieder Artigkeit von ihnen verlangte und nicht mit Strafen geizte, wenn er — seiner Meinung nach — diese Artigkeit vermißte. Wer aber strafte ihn, wenn er unartig war?

Und das war er heute gewesen. „Papa is einen ganzen Berg voll unartig“, hatte Hansi aechselnd und auch allen Grund dazu nehabt, denn heute Vormittag hatte Papa den lieben, süßen Bussy verschenkt.

Bussy, der kleine, weiße Spitz, der schon seit zwei Jahren durch seine Familienzugehörigkeit die kindliche Dreizeit zu einem vierblättrigen Glückssymbole erhoben hatte, er war weggegeben worden, weit weg in die Stadt. Natürlich hatten alle

drei geschrien, als ob sie am Spieße steckten, als ein wildfremder Bösewicht ihren Bussy am Riemen aus dem Hause gezerrt hatte. Aber was kümmerte sich der gleichgültige Schritt der Weltgeschichte um Kindertränen?

Mama hatte auch ganz traurig ausgesehen und trotzdem versucht, das Herzeleid der Kinder mit Vernunftgründen abzuschwächen, die aus den Worten „ewige Hundesperre“ und „hohe Hundesteuer“ bestanden hatten. Aber ihre Bemühungen waren vergeblich geblieben. Und das allgemeine Glend hatte schließlich in Hansis rachedürstenden Aussprüche seinen Gipfel gefunden: „Ich droß sein, bösen Papa auch weggeben.“

In der Küche draußen hatte dann die Mutter ihrem Gatten den Vorwurf nicht ersparen können, er habe das ganze Weihnachtsfest verdorben. Der unartige Papa hatte die Achseln gezuckt und kleinlaut erwidert, er könne nichts dafür, daß der Mann gerade heute nach dem Hunde gekommen sei.

Die Eltern standen neben dem brennenden Christbaume. Der Vater ließ den silbernen Klang eines Glöckchens ertönen.

Die Kinder —! Ja, die Kinder! Sie öffnieten die Tür und schlichen zaghaft herein. Früher waren sie jubelnd hereingestürzt und hatten dann, die Gaben in den Händen, wilde Indianertänze aufgeführt. Heute schauten sie erst still in den Kerzenschein des Baumes. Langsam glomm in den Augen der Zwillinge ein wehmütiges Glück auf. Die hängende Unterlippe Hansis schob sich allmählich zurück. Und als die Kinder am Gabentische standen, schien es, als wolle die Weihnachtsfreude doch noch zum Durchbruche kommen. Ein verwunderts Ah und Oh, ein halblautes Frohlocken! Aber dabei blieb es auch. Starr sich stürmisch an der Eltern Hals zu werfen, drückten die Kinder nur sehen ihre Hände. Und Hansis Unterlippe zeigte schon wieder eine bedenkliche Neigung zu aufquellendem Wachstum, als sich sein Patschhändchen in die große Hand Papas legte.

Auch die Eltern fühlten sich von dieser Mißstimmung nicht frei, die als Dämpfer auf der Festfreude lag. Die Mutter drückte ihr Taschentuch recht oft an die Augen. Der Vater laute nervös an den Lippen. Es war ihm äußerst unbehaglich zumute. Und dabei wußte er noch gar nichts von dem Schicksale, das ihm sein Jüngster zugeschworen hatte.

Still machten sich die Kinder mit ihren Geschenken zu schaffen. Hansi saß am Boden, ein Leporellobilderbuch auf dem Schoße, als er plötzlich in gellendes Geheul ausbrach: „Bussy soll wiederdomm, Bussy soll wiederdomm.“

Das Verhängnis hatte es gewollt, daß er in dem Bilderbuche das Abbild eines weißen Spizes finden mußte. Dieser Anblick hatte nun alles wieder aufgerührt, was an Kummer in dem kleinen Herzen lastete. Mamas Roseworte stillten den Seelenschmerz des Kleinen nicht. Die Zwillinge hatten sich in einer Ecke zusammengekauert und weinten lautlos in sich hinein. Mit einem Nachwort all dem ein Ende zu bereiten, ließ Papas Schuldbewußtsein nicht zu.

Plötzlich wurden alle fünf Menschen versteinertes Lauschen. Ein langgezogenes Geheul, dann ein Winseln und endlich ein heiseres Bellen, das so matt klang, daß es kaum noch einem Bellen ähnlich war, wurde vor dem Hause laut. Krallen kratzten Einlaß begehrend an der Haustür.

„Bussy“ schrien die Kinder wie aus einem Munde und stürzten aus ihren Winkeln. Die Mutter sah erschreckt in Vaters Augen. Dieser trat rasch zu ihr, küßte sie und eilte hinaus. Er hatte die stumme Bitte in ihren Augen gelesen.

Ins Zimmer flog ein schmutzstarrendes, regentriefendes Ding, mehr einer riesigen, grauen Ratte als einem weißhaa-